

Die Fahrkarten-Frau will die Fahrkarte seh'n,
ich antworte "Tag auch!", und lasse sie steh'n.
Vielleicht ist sie traurig, verzweifelt und bang?
Ich sehe es nicht, denn ich lauf' auf den Gang.

Der Gang ist zuende, sie hinter mir her;
sie kriegt mich und fragt, was ich weggerannt wär?
Ich antworte "Tag auch!", und lasse sie steh'n,
und sie will schon wieder die Fahrkarte seh'n.

Ich renn' nun ans andere Ende vom Zug,
denn Richtungen-Wechseln ist manchmal recht klug!
Ich stoße da Menschen und Koffer beiseite –
und trete manch sterbendem Huhn in die Seite.

Ich türme Gebürge aus Müll hinter mir:
aus Müll von Gepäck und von Mensch und von Tier.
Das alles mit Hektik, Gewalt und mit Zorn.
Den Zug will ich auffroll'n, von hinten nach vorn.

Die Fahrkarten-Frau hör' ich stolpern und fluchen,
und letztlich dann doch einen Weg zu mir suchen.
Das wird ziemlich schwierig, ich mach's ihr ja schwer –
denn: Blut musst du lassen, bist' hinter mir her.

Sie hat es gelassen, das Blut, schon verkrustet;
ich hör', wie sie prustet und hustet und pustet.
Sie kann kaum noch krauchen, und laufen nicht mehr:
Die Treffer am Kopf und im Bauch wogen schwer.

Ich renn' immer weiter, verwüste, was geht,
und wund're mich schon, dass die Tante noch steht.
Ich rase zur Spitze, der Zug rast nach Norden,
die Gleise, sie glüh'n, man riecht Sengen und Morden.

Der Zug hält im Bahnhof, ich komm' vorne an,
Sekunden nur später: Sie sagt: "Guter Mann!,
ich freu' mich, jetzt kommen wir alle zum Steh'n,
doch würd' ich schon gern' Ihre Fahrkarte seh'n."

Ich zeig' sie ihr lächelnd und tret' aus der Tür,
sie fragt mich, warum dieser Terror von mir?
"Ich fuhr früher anders, hatt' nie Langeweile,
denn damals, da gab es noch Raucherabteile."